

# Ein vergeblicher Versuch, die von Gerningsche Insektensammlung an die Universität Göttingen zu vermitteln: Johann Friedrich Blumenbachs Brief an Johann Isaak von Gerning aus dem Jahre 1810

REINHARD HILDEBRAND

Briefwechsel J. F. Blumenbach, von Gerningsche Insektensammlung, Universität Göttingen

**K u r z f a s s u n g :** In einem Brief vom 7. XII. 1810, der hier erstmals veröffentlicht wird, teilt der Professor der Medizin und Begründer der modernen Anthropologie an der Universität Göttingen, Johann Friedrich Blumenbach, dem Kunst- und Insektensammler Johann Isaak von Gerning in Frankfurt mit, dass dessen berühmte Käfer- und Schmetterlingssammlung vom Generaldirektor des öffentlichen Unterrichts des Königreichs Westphalen wegen der angespannten finanziellen Lage nicht für Göttingen angekauft werden kann. Ein eisernes „Mohrenköpfchen“ aus Gernings Sammlung, an dem Blumenbach für seine eigenen Sammlungen Interesse bekundet, wird von ihm als Degenknopf aus dem 15./16. Jahrhundert angesehen. Das Objekt ist in keiner der beiden Sammlungen mehr vorhanden.

## A vain attempt to procure von Gerning's entomological collection for the University of Göttingen: Johann Friedrich Blumenbach's letter to Johann Isaak von Gerning from the year 1810

Correspondence of J. F. Blumenbach, von Gerning's entomological collection, University of Göttingen

**A b s t r a c t :** In a letter from 7. XII. 1810, which is published here for the first time, the professor of medicine and founder of scientific anthropology at the University of Göttingen Johann Friedrich Blumenbach informs the collector of art and insects Johann Isaak von Gerning in Frankfurt that on account of financial stringency his famous collection of beetles and butterflies cannot be purchased for Göttingen by the general director of public education of the kingdom of Westphalia. An iron "moor head" from Gerning's collection Blumenbach is interested in for his own collections is considered by him to be a pommel of the 15th/16th century. The object no longer exists in either of the two collections.

### Inhaltsverzeichnis

1	Johann Isaak von Gerning .....	96
2	Brief von Johann Friedrich Blumenbach an Johann Isaak von Gerning .....	97
3	Diskussion .....	102
4	Danksagung .....	106
5	Literatur .....	106

## 1 Johann Isaak von Gerning

Der aus einer angesehenen Frankfurter Familie stammende Geheime Rat Johann Isaak von Gerning (1767-1837) (SCHWARTZ 1871; GÖTTING 1955) hatte nach dem Besuch des Gymnasiums Kaufmann werden sollen. Darum hatte er anfangs Handelskontore in Amsterdam aufgesucht sowie England, Frankreich und die Schweiz bereist. Seine eigentlichen Interessen lagen aber auf sprachlichem und schöngestigem Gebiet, und es war sein sehnlichster Wunsch, einmal Italien besuchen zu können. Zwischen den Jahren 1794 und 1798 ist er dann auch dreimal dort gewesen und hat sich vor allem in Neapel länger aufgehalten, wohin ihn das neapolitanische Königspaar eingeladen hatte. Seit dessen Gastaufenthalt im Gerningschen Hause anlässlich der Krönung von Kaiser Leopold II. (1747-1792) war er mit dem Herrscherpaar persönlich gut bekannt und ist sogar zeitweilig im neapolitanischen Staatsdienst sowie in diplomatischen Aufgaben als Gesandter Neapels tätig gewesen.

Abgesehen von solchen, nur vorübergehenden Verpflichtungen war Gerning vor allem schriftstellerisch ambitioniert und Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) und dem Weimarer Kreis freundschaftlich verbunden. Allerdings war die Beziehung zwischen ihm und Goethe, der nicht viel von Gernings literarischen Bemühungen hielt, von Enttäuschungen, wiederholten Versuchen einer Annäherung und sogar von gegenseitiger Abneigung überschattet. Nicht zufällig hat Goethe den Begriff „Gerningisch“ geprägt, um damit „einmal in Übertragung die Eigenschaft des Unechten, nur auf äußeren Effekt Angelegten“ auszudrücken (GOETHE Wörterbuch 1998: Sp. 1526).

Weithin bekannt ist Gerning dann aber als Sammler geworden. Schon durch die Sammeltätigkeit seines Vaters und aufgrund seiner eigenen Ankäufe hatte er umfangreiche Sammlungen von Gemälden und Zeichnungen, von „Antiken“ und Kunstgegenständen, von Münzen und Insekten besessen und eine wertvolle Bibliothek von prachtvollen Tafelbänden zusammengetragen (SCHWARTZ 1871; PAGENSTECHER 1910; GÖTTING 1955). Für den Erwerb von solchen Sammlungsstücken, die er zum Teil auch großzügig verschenkte, gab er große Summen aus. Doch war er durchaus auch daran interessiert, seine Sammlungen zu veräußern. Durch seinen aufwendigen Lebensstil war er nämlich im Laufe der Zeit in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Bereits um 1800 soll er an den Herzog von Gotha einen Teil seiner Münzsammlung verkauft haben, und seine übrigen Bestände – bis auf die Insektensammlung – sind im Jahre 1824/25 unter Gewährung einer Leibrente von 2000 Gulden nach langwierigen Verhandlungen mit der Herzoglich Nassauischen Landesregierung in den Besitz des Staates zur Gründung eines Museums in Wiesbaden übergegangen (SCHWARTZ 1871; GÖTTING 1955).

Die bereits von seinem Vater, dem Herzoglich Gothaischen Hofrat und Bankier Johann Christian Gerning (1745-1802), aufgebaute Sammlung von Käfern und Schmetterlingen, die selbst Schmetterlinge aus dem Besitz von Maria Sibylla

Merian (1647-1717) enthielt, genoss Weltruf und lag ihm offenbar besonders am Herzen; denn er bemühte sich sehr darum, neben einem angemessenen Preis auch einen entsprechenden Verbleib für sie zu finden (PAGENSTECHE 1910). Ein solcher Ort schien ihm an erster Stelle das naturhistorische Museum des Professors der Medizin und vergleichenden Anatomie Johann Friedrich Blumenbach (1752-1840) (MARX 1840; BARON 1981; ZIMMERMANN 2005) an der Georg-August-Universität in Göttingen zu sein. In einem Brief aus Jena vom 4. Dezember 1810 an Johann Wolfgang von Goethe hatte nämlich Karl Ludwig von Knebel (1744-1834), der Duzfreund Goethes und zugleich enge Vertraute Gernings (MALTZAHN 1929), in einem Postskriptum notiert: „Auch von Gerning hab ich einen Brief erhalten der sich dir gar sehr empfiehlt und nächstens mit Kastanien und Mirabellen aufwarten wird. Er ist bei den dortigen Umständen dennoch ganz heiter und gutes Muthes, und das gefällt mir. Seine Schmetterlinge hoft er, durch Blumenbachs Vorsorge, nach Göttingen zu verhandeln.“ (Brief von Knebel an Goethe vom 4. 12. 1810, Klassik Stiftung Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv: GSA 28/506). Doch schon drei Tage darauf schickte Blumenbach an Gerning einen Brief (Abb. 1–3), der diese Hoffnung zunichte machte.

## 2 Brief von Johann Friedrich Blumenbach an Johann Isaak von Gerning

[Vorder- und Rückseite, Abb. 1, 2]

Göttingen den 7<sup>ten</sup> xbr [= Dezember] [18]10.

Daß ich, mein verehrtester Herr und Freund, alles das meinige redlich gethan habe, um unserm Museum ihre unschätzbare Insektensammlung zu acquiriren bedarf hoffentlich nicht erst meiner Versicherung.

Leider aber hat es mir damit nicht geglückt. Denn unser für unsre Universität und deren Institute übrigens so höchstthätiger verdienstvoller Herr Studiendirektor<sup>1</sup> schrib mir in einem vorigen [Monat]<sup>2</sup> erhaltenem Briefe: „wie gern ich des Herrn v[on] G[erning] Sammlung zu einem integrirenden Theile ihres Museums machte, brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu sagen. aber - bey den ungeheuren Ausgaben die auf dem Schatze lasten, bey den großen Ausgaben die bloß für Göttingen im nächsten Jahr aus dem Schatze bestritten werden müssen, kann ich keinen Antrag darauf machen daß Se[ine] Maj[estät]<sup>3</sup> eine solche Summe zum besten Göttingens abermals aus dem Schatze anweisen, selbst wenn dies in Terminen bezahlt werden sollte. So wenig aber der Schatz zur Übernahme dieser Summe im Stande ist, eben so wenig vermag es auch der Fonds des öffentlichen Unterrichts, aus deßen Einkünften die Universitätsinstitute, die frankischen Stiftungen<sup>4</sup> u. a. öffentliche Anstalten unterhalten werden müssen, p<sup>5</sup>“

Daß ich aber meinerseits bey alledem die Sache nicht aus dem Gesichte verlieren werde, und wärs auch selbst um sie anderwärts anzubringen, darauf können



dem Gelehrten und in der Wissenschaft, das wird mich sehr freuen  
 und ich werde mich bemühen, dasselbe zu bewerkstelligen.  
 Ich bin seit der Rückkehr 3 Tage geblieben, habe jedoch mit  
 ganzem Eifer an der Sache gearbeitet und alles Mögliche zum  
 Fortschritt zu thun gesucht, welches sich jedoch, sehr wenig  
 erreichen konnte, da die Sache nicht leichtfertig zu beurtheilen  
 ist. In Bezug auf die Untersuchung der neuen Arten, die ich  
 gesammelt habe, habe ich, sobald ich von Paris zurück  
 gekommen war, abgemessen, gemessen, und in alten  
 Büchern gesucht. Ich habe mich aber nicht mit dem  
 besten Erfolge versehen. Ich würde Ihnen nicht mit  
 dem besten Erfolge danken, falls Sie sich nicht  
 besonders bemühen, dann mit großer Gerechtigkeit  
 zu verfahren. Ich würde mich freuen, Sie  
 beizustehen, die mich nicht mit ganzem Eifer  
 besuchen können, wenn Sie es wünschen.  
 Ich würde mich freuen, Sie zu besuchen, wenn Sie  
 es wünschen, und ich würde mich freuen, Sie  
 zu besuchen, wenn Sie es wünschen.  
 Mit Freundschaft  
 J. F. Blumenbach

Abbildung 2: Brief von J. F. Blumenbach an J. I. von Gerning vom 7. XII. 1810, Rückseite; Sammlung des Verfassers.  
 Figure 2: Letter of 7 XII 1810 from J. F. Blumenbach to J. J. von Gerning, back page; collection of the author.

hölzernen Postamente abgenommen, gefunden, daß es ein alter Degenknopf gewesen. versteht sich aber doch nur aus dem xv<sup>ten</sup> oder xvi<sup>ten</sup> s[a]ec[ulum]. Ich melde Ihnen dieß mit dem schuldigen Erbiethen Ihnen denselben, falls er doch vielleicht für Sie noch einen besonderen Werth hat, dann mit erster Gelegenheit dankbar zu remittiren, sonst würde michs freuen ihn behalten zu dürfen. Behalten Sie mich lieb und grüßen meinen alten theuren Freund Wagner<sup>s</sup> aufs freundlichste und verbindlichste von mir.

Mit Herz und Mund      Ihr

treuestergebener  
Jo[hann] Fr[iedrich] Blumenbach

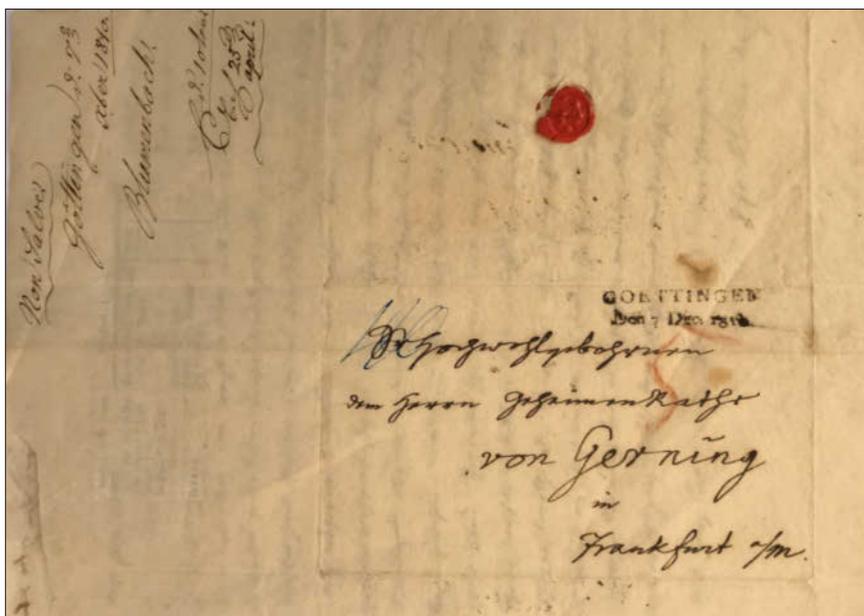


Abbildung 3: Brief von J. F. Blumenbach an J. I. von Gerning vom 7. XII. 1810, Adressenseite; Sammlung des Verfassers.

Figure 3: Letter of 7 XII 1810 from J. F. Blumenbach to J. J. von Gerning, address page; collection of the author.

[Adressenseite (Abb. 3)]

GOETTINGEN  
Den 7 Dec[ember] 1810

Se[iner] Hochwohlgeboren  
dem Herrn Geheimen Rathe  
von Gerning  
in  
Frankfurt a[m]/M[ain]

[Brief mit rotem Wachssiegel verschlossen]

[Handschriftlicher Vermerk von Johann Isaak von Gerning auf dem Seitenfalz des Adressenblatts]

Non Salve

Göttingen d[en] 7<sup>ten</sup> xber [= Dezember] 1810.

Blumenbach

[vermutlich Empfangs- und Antwortdatum] F[rankfurt] d[en] 10ten b[eantwortet]  
25 april.

[Zusatz auf dem Adressenblatt innen]

Aufgeklebter Zeitungsausschnitt mit handschriftlich dazugesetzter Jahreszahl 1840: Der berühmteste Mann Göttingens, der Senior unserer Universität und Nestor der Naturforscher, Obermedizinalrath Dr. Johann Friedrich Blumenbach, geboren zu Gotha am 11. Mai 1752, starb sanft und nach kurzem Krankenlager gestern 9 Uhr Abends. Seine Verdienste um die Wissenschaft, die Menschheit und unsere Universität sind groß und unvergänglich.

(Kass[eler] Z[ei]t[un]g)

**Briefformat:** Ein Blatt Papier, 240 x 392 mm, über die Längsseite zu einem Text- und einem Adressenblatt mittig gefaltet, Blattgröße jeweils 240 x 196 mm (Höhe x Breite); Textblatt beidseits mit Brieftext beschrieben.

**Stellenkommentar:** <sup>1</sup> Studiendirektor: der Göttinger Staatsrechtler Justus Christoph Leist [Baron von Leist] (1770-1858), Nachfolger von Johannes von Müller (1752-1809); <sup>2</sup> Zeichen als Monat gedeut; <sup>3</sup> Se. Maj.: Jérôme Bonaparte (1784-1860), König von Westphalen von 1807-1813; <sup>4</sup>frankische Stiftungen: Franckesche Stiftungen zu Halle; <sup>5</sup>pp: perge (und so weiter); <sup>6</sup>G.: vermutlich Gotha; <sup>7</sup>Schl.: Karl von Schlözer (1780-1859)/August Wilhelm Schlegel (1767-1847) ?; <sup>8</sup>Wagner: Anton Ulrich Friedrich Carl Wagner (1753-).

### 3 Diskussion

Zu der Zeit, als Blumenbach diesen Brief geschrieben hat, wurden die hannoverschen Lande nicht von ihrem angestammten Herrscher, Georg III. König von Großbritannien und Kurfürst von Hannover (1738-1820), regiert, sondern unterstanden eingegliedert in das Königreich Westphalen Jérôme Bonaparte (1784–1860) als ihrer neuen Majestät. Mit Jérômes Herrschaftsantritt im Jahre 1807 wurden Reformen und eine Neustrukturierung des aus verschiedenen Fürstentümern zusammengefügteten Königreichs Westphalen nach französischem Vorbild durchgeführt (FABRE 1952; SCHIB 1967; BAUMEISTER 2006; BARTSCH 2008). Diese Neuordnung schloss das gesamte Unterrichtswesen mit ein, das auch vor den fünf Universitäten im Lande (Marburg, Rinteln, Helmstedt, Halle, Göttingen) nicht Halt machte. Sie waren mit Ausnahme von Göttingen beim Kaiser Napoléon I. (1769–1821) ohnehin nicht sonderlich beliebt und mussten wegen der vorrangigen finanziellen Ausstattung des Militärwesens eine Verkleinerung und Einschränkung in ihrer Ausstattung befürchten oder gar damit rechnen, aus finanziellen Erwägungen, teils aber auch wegen ihrer geringen Studentenzahlen geschlossen zu werden (FABRE 1952; SCHIB 1967; SPLINTER 2008). Dem Generaldirektor des öffentlichen Unterrichts im Königreich Westphalen, dem Schweizer Johannes von Müller (SCHIB 1967), widersprach seinem innersten Wesen nach jedoch jedwede Aufhebung von Schulen und Schließung von Universitäten. Er war von Amts wegen „mit der Organisation der Universitäten, Lyceen, Gymnasien und Schulen beauftragt“ und „hatte die Direktion und Aufsicht über alle Zweige des öffentlichen Unterrichts“ (Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Westphalen 1811: 98), was seinen Interessen besonders entgegenkam. Aus dieser Position heraus führte er einen engagierten Kampf, um die ihm anvertrauten westfälischen Universitäten zu erhalten, die er einmal liebevoll als seine Töchter bezeichnet hatte (SCHIB 1967). Unterstützung in diesem unermüdlichen Bemühen, die akademische Kultur zu retten, fand er vor allem in Charles de Villers (1765–1815) (SCHIB 1967; MARINO 1995), einem vormaligen Artillerieoffizier in der französischen Armee, der nach gegenrevolutionären Pamphleten nach Deutschland emigriert und hier in Beziehung zu zahlreichen Intellektuellen getreten war und sogar an der Universität Göttingen studiert hatte. Diese Müller geistig nahestehende Mittlerpersönlichkeit zwischen deutscher und französischer Kultur war auf dessen Anregung hin sogleich bereit, „die Wichtigkeit unsers Universitätswesens für das gemeine Wesen aller Litteratur und Menschheit“ mit seiner dem König Jérôme gewidmeten Schrift: *Coup-d'œil sur les Universités d'Allemagne*, „ins Licht“ zu setzen (SCHIB 1967: 308). Die Reaktion des Königs auf das Buch, an dem Müller beratend mitgewirkt hatte, war allerdings enttäuschend; immerhin war es doch „gerade eine solche Schrift, die die wichtigste Nationalangelegenheit zum Gegenstand hat“, so dass sie noch im Erscheinungsjahr „in den Nebenstunden von zwölf Tagen“ ins Deutsche übersetzt worden war (VILLERS 1808b: IX-X). Doch Jérôme

war weder auf den Autor zugegangen, noch hatte er irgendwelche Zusagen hinsichtlich des künftigen Schicksals der Universitäten gemacht, von denen Rinteln und Helmstedt schon bald darauf geschlossen werden sollten, Marburg und Halle aber wenigstens weiter finanziert wurden (SCHIB 1967; SPLINTER 2008). Allein Göttingen, die international renommierteste der westfälischen Universitäten, der „die öffentliche Meinung [...] allgemein genug die erste Stelle unter den Universitäten Teutschlands, und folglich auch Europens, zugesteht“ (VILLERS 1808b: 92), lag Jérôme vor allem am Herzen, und er hat sie mehrfach besucht. Besonders sein erster Besuch am 15. Mai 1808, wo er u. a. auch Blumenbachs anthropologisches Museum gezeigt bekommen hatte, war von Müller mit größter Sorgfalt und Umsicht vorbereitet worden, da es ihm darum ging, die königlich-westfälische Regierung so für die Universität Göttingen zu gewinnen, dass sie in allen ihren Bedürfnissen bestens ausgestattet würde, was auch weitestgehend gelang. Schließlich waren auch für Jérôme Bildung und Wissenschaft unerlässlich für ein funktionierendes Staatswesen und erblickte auch er in dem Erhalt der westfälischen Universitäten etwas, was ihm zum Ruhm gereichte (SCHIB 1967; SPLINTER 2008).

Aber auch Ausbau und Ausstattung von Göttingen stießen an ihre finanziellen Grenzen, so dass Müllers Nachfolger als Generaldirektor des öffentlichen Unterrichts, der Göttinger Staatsrechtler Justus Christoph (Baron von) Leist (1770–1858) (Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Westphalen 1811; FRENSDORFF 1883; FRIEDRICH 1985), mit Verweis auf die zahlreichen Verpflichtungen, denen die Staatskasse ohnehin schon für Göttingen und die anderen öffentlichen Einrichtungen nachzukommen habe, kein Geld für den Ankauf der Gerningschen Insektensammlung erübrigen könne und er sich unter den gegebenen Umständen auch nicht in der Lage sehe, bei König Jérôme zusätzlich Geld für den vorgesehenen Zweck zu beantragen. Selbst wenn er eingangs in seinem Brief an Blumenbach auch seinerseits ein starkes Interesse am Erwerb der Sammlung bekundet hatte, bleibt dennoch die Frage, ob der als Günstling Jérômes eher opportunistisch eingestellte Leist überhaupt bereit war, mit so taktischem Geschick und Zähigkeit sich beim König einzusetzen, wie das seinem Vorgänger Müller in solchen Dingen zu eigen war. Der scharfzüngige Philologe und Historiker August Ernst Zinserling (1780–1831) jedenfalls hielt nicht viel von ihm und ließ sich das Vergnügen nicht nehmen, mit Leists Namen ein Wortspiel zu treiben: „Sein Kopf muss ihm von diesem Augenblick an geschwindelt haben, denn sonst ist es unbegreiflich, wie er sich nicht schämen konnte, an Johann von Müllers Stelle General-Direktor des öffentlichen Unterrichts zu werden. Wie wird, fragte die Welt, der Schuster künftig beim Leisten bleiben wollen, wenn der Leist nicht einmal mehr beim Leisten bleibt?“ (ZINSERLING 1814: 173–174). Blumenbach hingegen schätzte Leist offenbar als einen höchst tätigen und verdienstvollen Mann, der gerade auch die Universität Göttingen so gefördert haben soll, dass ihm selbst entschiedene Gegner ihre Anerkennung nicht versagen konnten. Schließlich wird es sich bei dem Preis für die Sammlung ohnehin um einen nennenswerten Betrag gehandelt haben, an

dem wohl auch ihre Vermittlung nach Wien zu Kaiser Franz I. (1768–1835) vier Jahre später gescheitert ist (SCHWARTZ 1871). Gernings Enttäuschung über die Absage aus Göttingen, das für ihn die erste Wahl für den Standort seiner Insektensammlung gewesen ist, scheint nicht gering gewesen zu sein; denn über seine handschriftliche Notiz der Briefdaten und des Briefschreibers am Rande des Briefes hat er ein „Non Salve“ – sei nicht begrüßt – gesetzt und damit wohl zum Ausdruck bringen wollen, dass dieser Brief mit seinem negativen Ergebnis nicht willkommen gewesen ist. Aber auch Gernings Hoffnung, dass vielleicht Goethe ihm bei seinen Verkaufsbemühungen hilfreich sein könnte, haben sich ebenso wenig verwirklicht. Zwar hatte Goethe in seiner von Gerning angeregten Rhein-Main-Reise, 1816, dessen Sammlungen im ersten Heft auf den Seiten 55 und 64–65 der Reisebeschreibung erwähnt (GOETHE 1816), aber gerade nicht die Schmetterlingsammlung, um die es Gerning so sehr gegangen war. Und er hat es auch im zweiten Heft nicht getan, obwohl er es ihm zugesagt hatte (GÖTTING 1955). Am Ende hat sich Gerning dazu durchgerungen, nach der Übergabe der Kunst- und Antikensammlung an den Nassauischen Staat seine entomologische Sammlung im Jahre 1829 mit Gründung des „Vereins für Naturkunde im Herzogthum Nassau“ (seit 1866 Nassauischer Vereins für Naturkunde) und des Naturhistorischen Museums (heute als Naturhistorische Sammlung im Museum Wiesbaden) zum Geschenk zu machen (THOMÄ 1842; GÖTTING 1955).

Neben der vordringlichen Nachricht über die vergeblichen Bemühungen, die Insektensammlung nach Göttingen zu vermitteln, geht es in dem Brief auch noch um das Einzelstück „des netten kleinen aus Eisen gegoßnen Mohrenköpfchens“, das Blumenbach aus Gernings Sammlungen zur näheren Untersuchung erhalten hatte. Gerade die Stellung der Schwarzafrikaner innerhalb der Varietäten des Menschengeschlechts und die sich daraus ergebenden Implikationen für den Sklavenhandel waren in den Jahrzehnten zuvor kontrovers diskutiert worden. Blumenbach als Begründer der wissenschaftlichen Anthropologie im modernen Sinne und international renommierter Fachgelehrter war entschieden dafür eingetreten, dass Schwarzafrikaner keineswegs auf einer niedrigeren Stufe der Menschheit stünden als Europäer (BARON 1981; SOEMMERRING 1998; REIMANN 2017). Dadurch, dass er sich auch in der Literatur über die Schwarzafrikaner und deren bildliche Darstellungen auskannte, war er geradezu prädestiniert, ein Urteil zu dem Sammlungsstück abzugeben, das er für einen Degenknauf hielt. Offenbar war es ein so interessantes Objekt, dass er es gern für seine eigenen anthropologischen Sammlungen besessen hätte. Doch weder in Gernings Sammlungen in Wiesbaden noch in denen Blumenbachs in Göttingen ließ es sich nachweisen; anscheinend ist es verschollen.

Am Ende des Briefes lässt Blumenbach noch seinen alten Freund Wagner herzlich grüßen, bei dem es sich sehr wahrscheinlich um Anton Ulrich Friedrich Carl Wagner (1753–) handelt, den Blumenbach schon 35 Jahre früher in einem Brief an Wilhelm Christian Müller (1752–1831) in Kiel vom 26. November 1775 er-

wähnt hat: „Unser gemeinschaftlicher Freund Wagner ist zum Doktor geworden und practicirt in Frankfurt mit bestem Erfolg“ (Brief Nr. 25 in DOUGHERTY 2006: 50), so dass ihn auch Gerning gut gekannt haben wird.

Nicht so eindeutig lässt sich im vorliegenden Brieftext dagegen die mit der Abkürzung „Schl.“ bezeichnete Person identifizieren, für die sich Blumenbach bei seinem Aufenthalt in „G.“, vermutlich seiner Heimatstadt Gotha, als treuer Freund eingesetzt hat – doch „ohne den von uns beabsichtigten u. gewünschten Erfolg“. Möglicherweise handelt es sich hier um Karl von Schlözer (1780–1859), den jüngsten Sohn des Göttinger Historikers und Publizisten August Ludwig von Schlözer (1735–1809), der 1797 nach erfolgreicher Prüfung von dem renommierten Gymnasium in Gotha entlassen worden war und danach als Kaufmann in Lübeck tätig gewesen ist (HASSENSTEIN 1993). Er war mit Johann Friedrich Blumenbach bekannt und stand zu dessen gleichaltrigen Sohn Georg Heinrich Wilhelm Blumenbach (1780–1855) in freundschaftlicher Beziehung. Wegen seiner Stellung als russischer Generalkonsul in Lübeck (seit 1810) wurde er von der seiner Zeit dort herrschenden französischen Besatzungsmacht argwöhnisch beobachtet. Was aber der konkrete Anlass gewesen sein mag, dass Blumenbach sich für „Schl.“ so engagiert eingesetzt hat, wird im Brief nicht gesagt, da Gerning es schließlich ebenfalls wusste. Außer Karl von Schlözer könnte mit dem Kürzel „Schl.“ allerdings auch August Wilhelm Schlegel (1767–1847) gemeint sein, der während seiner Studienzeit in Göttingen Hörer bei Blumenbach in Naturgeschichte (Fossilien) und Anthropologie gewesen ist und seine Verbundenheit mit ihm, dem „Nestor de nos naturalistes“ (SCHLEGEL 1846: 48) noch später in einer Gratulationsadresse zu dessen 75. Geburtstag zum Ausdruck gebracht hat (SCHLEGEL 1848). Blumenbachs Einteilung in fünf Varietäten des Menschengeschlechts hat Schlegel in seine im Sommer 1821 in Bonn gehaltene Vorlesung ‚Einleitung in die allgemeine Weltgeschichte‘ (SCHLEGEL 1821) als eine der Grundlagen für die Erforschung der Ursprünge der Menschheit eingearbeitet. Zu der Zeit, als Blumenbach an Gerning schrieb, war Schlegel sehr eng mit Madame Germaine de Staël (1766–1817) und deren Kreis in ihrem Schloss Coppet am Genfer See verbunden (1804–1817). Für ihr Projekt *De l'Allemagne* ist er ein umfassend gebildeter, sachkundiger Helfer gewesen. Auf ihrer Deutschlandreise 1803/04 war sie auch mit dem Weimarer Kreis bekannt geworden, und Knebel hatte sogar extra für sie einen Abriss der deutschen Literatur erstellt. Im Jahre 1810 hatte Madame Germaine de Staël zusammen mit Schlegel Pläne zu gemeinsamer Flucht und vor allem zur Rettung eines Manuskripts ihres gerade fertiggestellten Buches *De l'Allemagne* vor der endgültigen Vernichtung geschmiedet. Wegen seines antifranzösischen Tenors waren nämlich auf Anordnung der Zensurbehörde der napoleonischen Staatsregierung alle greifbaren Druckfahnen und fertigen Exemplare eingestampft worden (BAMBERG & ILBRIG 2017; PAULIN 2016, 2017).

## 4 Danksagung

Herrn Dr. Martin und Frau Dr. Herta Sagebiel, Münster, gilt mein herzlichster Dank für die Unterstützung bei der Transliteration des Brieftextes. Herrn Dr. Niels Petersen, Institut für Historische Landesforschung der Universität Göttingen, und Herrn Steffen Hölscher, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, danke ich für den Hinweis auf Baron von Leist und ebenso Frau Sabine Philipp, Direktorin der Stiftung Stadtmuseum Wiesbaden, dem dortigen Sammlungsleiter Dr. Bernd Blisch sowie dem Leiter der Naturhistorischen Sammlungen des Hessischen Landesmuseums für Kunst und Kultur, Herrn Fritz Geller-Grimm, und nicht minder Frau Dr. Birgit Großkopf, Johann-Friedrich-Blumenbach-Institut der Universität Göttingen, Historische Anthropologie und Humanökologie, für ihre Recherchen nach dem „Mohrenköpfchen“.

## 5 Literatur

- BAMBERG, C. & ILBRIG, C. (Hrsg.) (2017): Aufbruch ins romantische Universum: August Wilhelm Schlegel. – 235 S.; Göttingen (Göttinger Verlag der Kunst).
- BARON, W. (1981): Blumenbach, Johann Friedrich. - In: GILLISPIE, Ch.C. (Hrsg.): Dictionary of scientific biography, Bd. 2: Hans Berger-Christoph Buys Ballot. – 203-205; New York (Charles Scribner's Sons).
- BARTSCH, M. (Red.) (2008): König Lustik!? Jérôme Bonaparte und der Modellstaat Königreich Westphalen. – Katalog der Hessischen Landesausstellung 2008/Ausstellung der Museumslandschaft Hessen-Kassel in Zusammenarbeit mit der Réunion des musées nationaux und dem Musée du château de Fontainebleau. – 568 S.; München (Hirmer Verlag).
- BURMEISTER, H. (Hrsg.) & JÄGER, V. (2006): König Jérôme und der Reformstaat Westphalen: Ein junger Monarch und seine Zeit im Spannungsfeld von Begeisterung und Ablehnung. Verein für hessische Geschichte und Landeskunde e.V. 1834 Kassel, Zweigverein Hofgeismar. – Hessische Forschungen: 47/Die Geschichte unserer Heimat, 45: 400 S.; Hofgeismar.
- DOUGHERTY, F.W.P. (2006): The correspondence of Johann Friedrich Blumenbach, Vol. I: 1773-1782. Letters 1-230. Rev, augm. & ed. KLATT, N. – Brosamen zur Blumenbach-Forschung. Begr. & hrsg. von Norbert Klatt. Der Reihe zweiter Band. – XII + 495 S.; Göttingen (Norbert Klatt Verlag).
- FABRE, M.-A. (1952): Jérôme Bonaparte: Roi de Westphalie. – 242 S.; Paris (Librairie Hachette).
- FRENSDORFF, F. (1883): Leicht, Justus Christoph. – In: Allgemeine Deutsche Biographie, 18: 226-228; Berlin.
- FRIEDRICH, M. (1985): Leicht, Justus Christoph.- In: Neue Deutsche Biographie, 14: 161-162; Berlin.
- GOETHE VON, J.W.G. (1816): Über Kunst und Alterthum in den Rhein und Mayn Gegenden, Bd. 1, Erstes Heft. – 196 S.; Stuttgart (Cottasche Buchhandlung).

- GOETHE Wörterbuch (1998): Bd. 3 Einwenden-Gesäusel. – 1536 Sp.; Stuttgart, Berlin, Köln (Verlag W. Kohlhammer).
- GÖTTING, F. (1955): Johann Isaac von Gerning 1767-1837. – In: WOLF, K. (Hrsg.): Nassauische Lebensbilder, Bd 5. – Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau, **X**, 5: 114-131; Wiesbaden.
- HASSENSTEIN, F. (1993): Schlözer, Karl von. – In: BRUNS, A. (Hrsg.): Lübecker Lebensläufe aus neun Jahrhunderten. – 342-346; Neumünster (Karl Wachholtz Verlag).
- Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Westphalen (1811). – 352 + X S.; Hannover (Gebrüder Hahn).
- MALTZAHN VON, H. (1929): Karl Ludwig von Knebel Goethes Freund. – VIII + 258 S.; Jena (Verlag der Frommannschen Buchhandlung Walter Biedermann).
- MARINO, L. (1995): Praeceptores Germaniae: Göttingen 1770–1820. – Göttinger Universitätsschriften, Serie A: Schriften, **10**: 475 S.; Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht).
- MARX, K.F.H. (1840): Zum Andenken an Johann Friedrich Blumenbach: Eine Gedächtniss-Rede. – 53 S.; Göttingen (Dieterich).
- PAGENSTECHER, A. (1910): Die Gerningsche Insektensammlung im Naturhistorischen Museum zu Wiesbaden. Ein Beitrag zur Geschichte der Entomologie.– Jahrbuch des Nassauischen Vereins für Naturkunde, **63**: 119-130; Wiesbaden.
- PAULIN, R. (2016): The life of August Wilhelm Schlegel: Cosmopolitan of art and poetry. – XIV + 662 S.; Cambridge UK (Open Book Publishers).
- PAULIN, R. (2017): August Wilhelm Schlegel: Biografie. – 370 S.; Paderborn (Ferdinand Schöningh).
- REIMANN, S. (2017): Die Entstehung des wissenschaftlichen Rassismus im 18. Jahrhundert. – Beiträge zur Europäischen Überseegeschichte, **104**: 345 S.; Stuttgart.
- SCHIB, K. (1967): Johannes von Müller 1752–1809. – 535 S.; Thayngen-Schaffhausen (Augustin-Verlag) & Konstanz, Lindau, Stuttgart (Jan Thorbecke Verlag).
- SCHLEGEL, A.W. (1821): Einleitung in die allgemeine Weltgeschichte. – 81 Bl.; Sulb Dresden Mscr. Dresd.e.90, XXVIII.
- SCHLEGEL, A.W. (1846): Oeuvres de M. Auguste-Guillaume de Schlegel écrites en français, Bd. 3. Essais littéraires et critiques – Littérature orientale. – VI + 341 S.; Leipzig (Weidmann).
- SCHLEGEL, A.W. (1848): Epistola gratulatoria ad v[irum] cl[arissimum] J[oannem] F[ridericum] Blumenbachium. – In: BÖCKING, E. (Hrsg.): Opuscula quae Augustus Guilelmus Schlegelius Latine scripta reliquit. – 397-399; Leipzig (Weidmann).
- SCHWARTZ, K. (1871): Beiträge zur Geschichte des nassauischen Alterthumsvereins und biographische Mittheilungen über dessen Gründer und Förderer. Einladungsschrift zu der am 5. December 1871 stattfindenden fünfzigjährigen Gedächtnisfeier der Gründung des Vereins. – Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung, **11**: 387 S.; Wiesbaden.
- SOEMMERRING, S. TH. (1998): Anthropologie – Über die körperliche Verschiedenheit des Negers vom Europäer (1785). – In: OEHLER-KLEIN, S. (Hrsg u. Bearb.): Samuel Thomas Soemmerring Werke, **15**: 364 S.; Stuttgart.
- SPLINTER, S. (2008): Naturwissenschaftliche Bildung im Königreich Westphalen. – In: BARTSCH, M. (2008), a.a.O. – 142-147; München (Hirmer Verlag).
- THOMÄ, C. (1842): Geschichte des Vereins für Naturkunde im Herzogthum Nassau und des naturhistorischen Museums zu Wiesbaden. – VIII + 196 S.; Wiesbaden (Friedrichsche Buchhandlung).

- VILLERS, CH. (1808a): Coup-d'œil sur les universités et la mode d'instructions publique de l'Allemagne protestante; en particulier du royaume de Westphalie. – IV + 112 S.; Cassel (Imprimerie Royale).
- VILLERS, K. (1808b): Blick auf die Universitäten und auf die Art des öffentlichen Unterrichts im protestantischen Teutschland, besonders im Königreiche Westphalen. Aus dem Französischen übersetzt mit erläuternden und berichtigenden Anmerkungen begleitet von einem teutschen Universitätslehrer. – XVI + 112 S.; Marburg (Neue akademische Buchhandlung).
- ZIMMERMANN, V. (2005): Blumenbach, Johann Friedrich. – In: GERABEK, W.F., HAAGE, B.D., KEIL, G. & WEGNER, W. (Hrsg): Enzyklopädie Medizingeschichte. – 189; Berlin, New York (Walter de Gruyter Verlag).
- ZINSERLING, A.E. (1814): Westphälische Denkwürdigkeiten. – VI + 322 S.; Berlin (Friedrich Metzger).

Univ.-Prof. DR. med. REINHARD HILDEBRAND  
Institut für Anatomie & Vaskuläre Biologie  
Westf. Wilhelms-Universität  
Vesaliusweg 2-4  
D-48149 Münster  
E-Mail: Reinhard.Hildebrand@ukmuenster.de

Manuskripteingang: 4. Juni 2018